

Studia Philologica Valentina
Vol. 9, n.s. 6 (2006) 245-253

ISSN: 1135-9560

Pathei mathos: Tragische Strukturen in den *Wolken* des Aristophanes

Bernhard Zimmermann
Universität Freiburg

Die Niederlage, die Aristophanes nach den vorangehenden Erfolgen mit den *Wolken* des Jahres 423 erlitt —hinter Kratinos' selbstironischer Komödie *Pytine* und Ameipsias' *Konnos* belegte der junge, erfolgsverwöhnte Dichter nur den dritten Platz—schmerzte ihn so sehr, daß er nicht müde wurde, immer wieder auf die Qualität seiner Komödie hinzuweisen. Nicht dumme Witze und stereotype, kaum komisch zu nennende Späße habe er voller Respekt vor der Intelligenz (δεξιότης) seines Publikums auf die Bühne bringen wollen, sondern ein raffiniertes, intelligentes Stück voller neuer Ideen (*Nub.* 521f., 546-548) —ein Stück, das er selbst so schätzte, daß er es nach seinem Durchfall einer Neubearbeitung unterzog (wohl zwischen 421 und 417/415). Zusätzlich zu den 45 Eupolideen der Parabase stammen nach der Hypothesis I der Agon der Logoi und das Finale, in dem Strepsiades die Schule des Sokrates in Brand steckt, aus der zweiten Fassung.

Doch was war es, das das Publikum, selbst die δέξιοι unter den Zuschauern, davon abhielt, der δεξιότης der *Wolken* seine Hochachtung auszusprechen und ihnen den ersten Platz, den sie nach der Meinung des Dichters verdienten, zu verleihen? Ich möchte die Suche nach den Ursachen unter das Stichwort *τραγωδία* stellen, unter jenen Neologismus, mit dem Aristophanes in den *Acharnern* (500) mit nicht zu überhörendem Anklang an die Schwestergattung *τραγῳδία* die Komödie, *seine* Art der Komödiendichtung, bezeichnet, die wie die Tragödie, bei der dies unbestritten ist, auch das Rechte wisse: «auch die Komödie weiß, was Recht ist». Zwar lassen sich auch in anderen Komödien des Aristophanes Elemente, Strukturen, sogar Szenen finden, die von der Tragödie inspiriert sind, ohne daß man sie als Tragödienparodie bezeichnen könnte; in keinem anderen Stück jedoch sind —wenn man die σύστασις τῶν

πραγμάτων, den plot des Stücks, betrachtet— die Berührungen mit der Tragödie größer als in den *Wolken*.

Als Strepsiades nach dem 2. Agon, der Auseinandersetzung mit seinem Sohn Pheidippides, bei dem die sophistisch-sokratische Ausbildung allzu großen Erfolg gehabt hat, einsehen muß, daß sein genialer Plan, mit Hilfe von Dialektik und Rhetorik die Schulden loszuwerden, die sein mißratener Sohn aufgehäuft hat, kläglich gescheitert ist und sich gegen ihn selbst gerichtet hat, wendet er sich mit anklagenden Worten an den Chor der *Wolken* (1452-1464):¹

Strepsiades: Und das verdank ich alles euch, ihr Wolken,
Auf die ich leider all mein Sach gestellt!
Chor: An allem bist du selber schuld! Warum
Hast du aufs Schlechte deinen Sinn gestellt?
Strepsiades: Warum habt ihr mir das nicht gleich gesagt?
Warum mich alten Esel noch gestachelt?
Chor: Das tun wir immer, wenn wir einen sehn,
Der blind dem Trieb zu bösen Werken folgt,
Bis wir ihn endlich ins Verderben stürzen,
Auf daß der Tor die Götter fürchten lerne.
Strepsiades: Weh, weh mir! Hart, ihr Wolken, doch gerecht!
Warum versucht ich meine Gläubiger
Zu prellen um ihr Geld?

Die Situation, auf die Strepsiades mit seiner Anklage der Göttinnen reagiert, ist eine tragische Grundsituation, die man mit Hegel und Schelling dialektisch nennen kann: dialektisch verstanden als «der Umschlag des Einen in sein Gegenteil». Peter Szondi im *Versuch über das Tragische*² beschreibt diese tragische Grundstruktur, die exemplarisch im *König Ödipus* des Sophokles vorliegt, folgendermaßen (213):

«Wie kein anderes Werk erscheint der *König Ödipus* in seinem Handlungsgewebe von Tragik durchwirkt. Auf welche Stelle im Schicksal des Helden der Blick sich auch heftet, ihm begegnet jene Einheit von Rettung und Vernichtung, die ein Grundzug alles Tragischen ist. Denn nicht Vernichtung ist tragisch, sondern daß Rettung zu Vernichtung wird, nicht im Untergang des Helden vollzieht sich die Tragik, sondern darin, daß der Mensch auf dem Weg

¹ Die deutschen Übersetzungen stammen von Ludwig Seeger, Frankfurt/Main 1845-48, neu herausgegeben von H.-J. Newiger und P. Rau, München 1968.

² In: P. Szondi, *Schriften I*, Frankfurt/M. 1978. Das vorangehende Zitat findet sich S. 159 Anm. 8

untergeht, den er eingeschlagen hat, um dem Untergang zu entgehen. Diese Grunderfahrung des Helden, die sich mit jedem seiner Schritte bestätigt, weicht erst zuletzt allenfalls einer anderen: daß es der Weg in den Untergang ist, an dessen Ende Rettung und Erlösung stehen».

Die vermeintliche Rettung, die Strepsiades von Anfang des Stücks an mit Vehemenz verfolgt, mit sokratischer Dialektik seine Schulden loszuwerden, erweist sich letztlich als Weg in den Untergang, dem er doch gerade entgehen wollte. Aristophanes verlagert —seiner Gattung Komödie gemäß— diese tragische Grundsituation in den privaten, kleinbürgerlichen Oikos des Strepsiades, der in seinen Grundfesten erschüttert wird und zerbricht: nicht Rettung und Bewahrung des traditionellen Familienverbandes bringt der geniale Plan des Protagonisten; vielmehr kann der Filius seinem perplexen Vater nunmehr beweisen, daß es unter Mißachtung der traditionellen Normen und Regeln des Zusammenlebens (1400 καθεστῶτες νόμοι) gerecht sei, den Vater zu bestrafen (1404f.) und die Mutter zu verprügeln (1446).³ Die angeklagten Wolken verweisen jedoch den komischen Helden darauf, daß er selbst schuld an seinem Unglück sei —ganz gemäß der in den *Persern* 742 geäußerten theologischen Maxime— «Aber wenn einer allzu eifrig ist, dann packt auch der Gott mit an». Die gewaltsame Gunst (χάρις βίαιος) kommt auch zu den Unwilligen und lehrt sie die σωφροσύνη, Zeus, der höchste der Götter, bringt die Menschen auf den Weg des klaren Denkens und verleiht somit dem Satz πάθει μάθος, durch Leid Erkenntnis, unumschränkte Gültigkeit. Die zentralen Sätze des Zeus-Hymnos des *Agamemnon* (176-183) scheinen auf Strepsiades zuzutreffen, wobei das tragische Kolorit noch dadurch verstärkt wird, daß die Wolken seinen Namen aus der tragischen Situation, in die er geraten ist, etymologisch interpretieren (1455 στρέψας σεαυτὸν εἰς πονηρὰ πράγματα). Man denke nur an die Etymologisierung von Aias' Namen in Sophokles, *Aias* 430, 432 oder an die Ableitung Pentheus von πέυθος in Euripides, *Bakchen* 367 und 508.

Doch wie sieht die Erkenntnis aus, die Strepsiades aus seinem Leid gewinnt (1462-1464): «Weh, weh mir! Hart, ihr Wolken, doch

³ Vgl. B. Zimmermann, «Il conflitto fra generazioni nell'antichità», in: M.L. Chirico/ F. Conti Bizarro (Hrsgg.), *Il testo e la scena. Memorie teatrali dell'antichità*. Napoli 1998.

gerecht! / Warum versucht ich meine Gläubiger / Zu prellen um ihr Geld?» Und wenig später, wiederum eingeleitet durch den tragischen Klageruf (1476f.): «Verrückt, das war ich, toll genug. Die Götter / Dem Sokrates zulieb hinauszuwerfen!» Das Leiden scheint sich didaktisch gelohnt zu haben, Strepsiades zur *sophrosyne* gekommen zu sein. *Sophrosyne* ist ja auch das zentrale Thema des Agons der beiden Logoi (962, 1060f.). Doch der Eindruck täuscht; denn die Gewaltanwendung, zu der Strepsiades von den Wolken angefeuert wird (1508f.), kann sicherlich nicht als Ausdruck der neugewonnenen *sophrosyne* des Protagonisten angesehen werden; vielmehr, so könnte man annehmen, sind die Wolken wieder in ihre Rolle als verführende Gottheiten geschlüpft, die den, der allzuviel σπουδή an den Tag legt, darin bestärken und in den Untergang stürzen. So steht am Ende von Strepsiades' Weg in den Untergang nicht Rettung und Erlösung, wie dies im sophokleischen Oidipus auf Kolonos der Fall ist, sondern Verzweiflung und Gewalt des in seinen Hoffnungen getäuschten Strepsiades. Und daß dieser Schluß stören und damit den Zuschauer zur Reflexion anregen soll, wird durch die Parabase vorbereitet, in der Aristophanes solche Szenen wie die Exodos seiner *Wolken* als geschmacklos bezeichnet und strikt ablehnt (543). In 1489 verlangt Strepsiades eine Fackel, und 1492 schreit der Sokrates-Schüler verzweifelt ἰού. Der Verstoß gegen die eigenen poetologischen Überzeugungen, zumal Parabase und Exodos sehr wahrscheinlich beide der zweiten Fassung angehören, kann bei dieser ausgefeilten Komödie kein Versehen des Dichters sein, sondern soll aufrütteln, Signalwirkung haben. Die Funktion der *Wolken*-Exodos würde somit mit deus-ex-machina-Szenen des Euripides übereinstimmen: Dadurch, daß sie wie im Orestes bewußt aufgesetzt wirken und sich nicht aus der σύστασις τῶν πραγμάτων ergeben, zeigen sie an, daß die in der Exodos entwickelte Lysis eine Scheinlösung ist.

Wenn man von der Enthüllung des wirklichen Wesens der *Wolken* in der Schlußszene noch einmal auf das ganze Stück zurückblickt,⁴ wird deutlich, daß Aristophanes dieses tragische Finale in den Chorpartien von der Parodos an vorbereitet, vor allem löst sich auch der Widerspruch auf, daß die *Wolken* sokratische und gleichzeitig aischyleische Gottheiten sind. Die *Wolken* sehen

⁴ Vgl. M. Landfester, *Handlungsverlauf und Komik in den frühen Stücken des Aristophanes*, Berlin/New York 1977, 117.

die ungezügelte Hybris des Strepsiades, der der bei weitem beste Redner in Griechenland werden will, und dies in schlechter Absicht (429f.), packen ganz im aischyleischen Sinne mit an, indem sie ihm den Wunsch gewähren, und übergeben ihn ihren Dienern (πρόπολοι), Sokrates und seinen Schülern, die, ohne dies zu ahnen, Werkzeuge in dem didaktischen Plan der Götter sind. Sokrates, so die Konsequenz, täuscht sich demnach selbst im wahren Wesen der Göttinnen; ihre ständig wechselnden Erscheinungsformen werden selbst von ihm falsch gedeutet.

Sehen wir uns nun die wichtigsten Chorpartien der Wolken an, in denen das wahre Wesen der Wolken langsam enthüllt wird. In dem auf die anapästische Partie, in der Strepsiades in das Wesen der Wolken eingeweiht wird (314-456), folgenden Amoibaion (457-477), zollen die Göttinnen Strepsiades ein, wie es sich später herausstellen wird, ironisches Lob und stellen ihm mehr in Aussicht, als er eigentlich will (vgl. 443-456 mit 467-475). Die Form des Enkomions, der Lobpreis des Helden und seiner Errungenschaften, fällt allerdings aus dem Rahmen. Während in den anderen Stücken der Chor auf einen bereits erreichten Glückszustand des Helden mit seinen Enkomien reagiert, malt er hier ein zukünftiges Glück aus (Futur in 462, 465, 467). Durch ihre Versprechungen verlocken die Wolken Strepsiades dazu, immer weiter auf seinem Irrweg voranzuschreiten. Dies wird in dem Amoibaion 707-722, 804-813 fortgesetzt. Als alle Versuche des Alten gescheitert sind, bei Sokrates etwas zu lernen (tragisches Lamento in 707ff.), wendet er sich verzweifelt an den Chor (793), der ihm den guten Rat gibt, seinen Sohn zu Sokrates zu schicken (794-796). Als der Alte abgeht, um die Aufforderung auszuführen, rückt der Chor Sokrates gegenüber seine Verdienste ins rechte Licht: durch seine Worte habe sich Strepsiades dazu bewegen lassen, alles bereitwillig zu tun (804-807). Sie haben ihn dazu gebracht, daß er sich «überhebt» (810 ἐπηρμένος),⁵ Sokrates, dem sie ihn ausliefern, wird zum wahren Blutsauger. Die Worte des Sohnes, der sich zögernd in das Phrontisterion des Sokrates begibt, sein Vater werde all das noch bereuen, sind eine Vorankündigung des 2. Agons. Der Irrweg des Alten, sein Gefangensein in der Doxa, wird in den zwei Monodien 1154-1170 und 1206-1211, die Strepsiades

⁵ Vgl. H.-J. Newiger, *Metapher und Allegorie. Studien zu Aristophanes*, München 1957, 66 Anm. 2.

anstimmt, deutlich. Der Alte setzt, nachdem er von Sokrates von den Lernerfolgen seines Sprößlings erfahren hat, zu einem Freudenlied an (1154-1170). Wie ein sophokleischer Chor kurz vor der Katastrophe in einer Fehleinschätzung der tatsächlichen Lage ein Freudenlied zu singen pflegt (vgl. *Aias* 693ff., *Trach.* 633ff., *Ant.* 1115ff., *O.R.* 1086ff.),⁶ läßt auch Strepsiades einen triumphalen Gesang ertönen. Auf die tragische Form verweisen neben zahlreichen sprachlichen Anklängen, die Rau zusammengestellt hat (149f.), die Metren, insbesondere die Dochmien (1162-1164). Die folgende Szene, in der sich Strepsiades von den Lernerfolgen des Pheidippides vergewissert, ist demnach schon eine Vorwegnahme der Katastrophe des 2. Agons. Die Probe der Fähigkeiten seines Sohnes beschließt der Vater mit einem Enkomion auf sich selbst, das er, wie er in seiner Verblendung meint, bald von allen Freunden und Bekannten hören werde. Er nimmt damit wie zuvor schon der Chor das in der Komödie typische Enkomion des Chores vorweg, das Strepsiades nie hören wird.

Die beiden Monodien des Strepsiades gewähren wichtige Einblicke in die Struktur und Komposition der *Wolken*: Strepsiades trägt zwei Lieder vor, zitiert zwei Liedtypen, die nach der Gattungstradition vom Chor gesungen werden. Beide Lieder zeigen deutlich, wie sehr Strepsiades verblendet, in *ate* gefangen ist. Und dies wird durch die folgende Handlung verstärkt: Nachdem Strepsiades zwei seiner Gläubiger angefertigt hat (1214-1302), erwartet der Zuschauer nun tatsächlich einen Makarismos durch den Chor und bekommt statt dessen geradezu die Umkehrung dieses Liedtyps zu hören, eine Warnung des komischen Helden. Die Paratragodie in den Versen 1154ff. wird natürlich auch zu rein komischen Zwecken eingesetzt; ihre eigentliche Wirkung liegt jedoch auf einer anderen Ebene. Sprache und Metrum des Liedes evozieren eine tragische, vor allem aus der sophokleischen Tragödie bekannte Form, die eine Vorbereitung der kommenden Katastrophe darstellt.

Das dritte verfremdete Enkomion findet sich im Anschluß an die Abfertigung der Gläubiger in den Versen 1303-1310, 1311-1320. Das antistrophische Lied weist alle Charakteristika eines Enkomions auf: die Eröffnung durch eine Sentenz, das hinweisende ὄδεν (1304) und die futurische Sprechweise (man vgl.

⁶ Vgl. P. Rau, *Paratragodia. Untersuchungen zu einer komischen Form des Aristophanes*, München 1967, 148f.

z.B. *Acharner* 836ff.). Doch während sonst mit diesen Mitteln die künftigen Genüsse geschildert werden, wird in den Wolken das kommende Unheil angekündigt. Die Identifikation des Publikums mit dem komischen Helden, die in den Makarismoi und Enkomien hergestellt wird, wird in den Wolken geradezu verhindert. Das Publikum wird verunsichert. Anstatt eine Bestätigung seiner Freude an der Abfertigung der Gläubiger zu erhalten, verweisen es die Wolken auf die moralische Verwerflichkeit von Strepsiades' Tun. Der Bezug zu dem vorangehenden Autenkomion des Strepsiades wird auf metrischer Ebene durch den iambischen Rhythmus geleistet, der gleichsam als Metrum des Untergangs in den Oden des 2. Agons wiederaufgenommen wird.

Wenn man die Struktur der *Wolken* von den enthüllenden Worten des Chores in den Versen 1452-1464 überblickt, kann man sehen, daß Aristophanes den Wolkenchor nicht nur zur Darstellung abstrakter Inhalte einsetzt, wie dies Hans-Joachim Newiger in *Metapher und Allegorie* überzeugend herausgearbeitet hat (S. 50-74), sondern daß das nebulöse, ungreifbare, sich ständig wandelnde Wesen der Wolken auch ein wichtiger Bestandteil der Komödienhandlung ist. Strepsiades wird im Wesen der Wolken genauso getäuscht wie der Zuschauer, der nicht weiß, wie die traditionellen Elemente, die der Chor vor allem in der Parodos und teilweise in der Parabase aufweist, mit den aufklärerischen Zügen des Chores zusammenpassen.⁷

Kommen wir abschließend nochmals auf die eingangs gestellte Frage zu sprechen, wieso die *Wolken* durchfielen, und denken wir diese Frage vor dem Hintergrund von Rainer Warning's viel beachtetem Beitrag «Elemente einer Pragmasemiotik der Komödie» erneut durch.⁸ Warning unterscheidet bei der Analyse der inhaltlichen Ebene von Komödien, der σύστασις τῶν πραγμάτων, im Anschluß an die von E. von Hartmann entwickelte Terminologie⁹

⁷ Zu Parodos und Parabase vgl. B. Zimmermann, *Untersuchungen zur Form und dramatischen Technik der aristophanischen Komödien*, Bd. 1, Königstein 1985, 65-69, Bd. 2, Königstein 1985, 210f.

⁸ R. Warning, «Elemente einer Pragmasemiotik der Komödie», in: W. Poetsch/R. Warning (Hg.), *Das Komische*, München 1976, 279-333 (Poetik und Hermeneutik VII).

⁹ E. v. Hartmann, *Ästhetik*, in: *Ausgewählte Werke*, Bd. 4, Leipzig 1888, 333.

zwischen der «anderweitigen Handlung» und der «komischen Handlung». Während die anderweitige Handlung einer Komödie, also ihr Mythos, ihre Fabel, ihr plot keineswegs komisch ist, entläßt sich das Komische episodisch, es sitzt gleichsam parasitär auf der «anderweitigen Handlung». Der Unterschied zur Tragödie ist demnach kein prinzipieller und qualitativer, sondern ein gradueller und quantitativer. Komisch wird ein Stück erst durch die bewußte, an Nahtstellen eines Dramas eingesetzte *ridicula*. Daß Aristophanes dieses Kompositionsprinzip durchaus bewußt war, zeigen seine ständigen Hinweise auf solche komischen Episoden, z.B. in der Parabase der *Wolken* 540-543 oder im Prolog der *Frösche* 1ff., die er für abgeschmackt und seiner Komödienkunst unwürdig hält. Die Mischung zwischen ernster Grundstruktur und komischen Episoden scheinen in den anderen Komödien eher dem Publikumsgeschmack entsprochen zu haben, in der ersten Fassung der *Wolken* dagegen überwog —man denke an den aristophanischen Neologismus *τρογυφδία*— die anderweitige Handlung. Daß Aristophanes in der vermutlich der zweiten Fassung angehörenden Exodos zu den von ihm in der Parabase abgelehnten dummen Witzen griff, dürfte vor dem Hintergrund meiner Ausführungen nicht als Inkonsequenz, sondern als implizite, ironische Publikumsschelte erklärt werden.

ZIMMERMANN, Bernhard, «Pathei mathos: Tragische Strukturen in den *Wolken* des Aristophanes», *SPhV* 9 (2006), pp. 245-253.

RESUMEN

Nach den ersten großen Erfolgen mit seinen ersten Komoedien erlebte Aristophanes —zu seinem eigenen Erstaunen— mit den *Wolken* des Jahres 423 Schiffbruch und landete auf dem 3. Platz. In den folgenden Jahren kam er immer wieder auf die Qualität des Stücks zu sprechen. In dem Beitrag wird nach den Gründen des Scheiterns der *Wolken* gefragt; sie werden in dem Überwiegen tragischer Elemente, über die komischen Episoden gesehen. Die Zuschauer erwarteten eine Komödie wie die Acharner oder Ritter

und wurden mit einem Stück konfrontiert, das eine subtile Analyse des verderblichen Einflusses der Sophistik auf die athenische Gesellschaft bietet.

PALABRAS CLAVE: Griechische Komoedie, Aristophanes, Wolken, Aischylos, Tragoedie, Sophistik.

ABSTRACT

After great successes with his first comedies Aristophanes failed with the *Clouds* (423 B.C.) —astonishingly for him. During the following years he kept on insisting on the quality of his play. In this article the reason for the failure of the *Clouds* is seen in the tragic patterns of the comedy that prevail the comic episodes. The audience expected a comedy as *Acharnians* or *Knights* and was confronted with a subtle analysis of the influence of the sophistic movement on the Athenian society.

KEYWORDS: Greek Comedy, Aristophanes, Clouds, Aischylos, Tragedy, Sophistic.

